

**DEPARTEMENT
VOLKSWIRTSCHAFT UND INNERES**

Vorsteher

23. Oktober 2025

**Demokratiekonferenz vom 23. Oktober 2025 in Aarau
Grusswort von Landammann Dieter Egli**

((Es gilt das gesprochene Wort))

Sehr geehrte Frau Staatsrätin
Sehr geehrte Frau Nationalrätin
Sehr geehrte Frau Grossratspräsidentin, Herr Kantonsratspräsident, Herr Grossratsvizepräsident
Sehr geehrte Mitglieder des Grossen Rats, Abgeordnete des Landtags und der Kreisträte
Sehr geehrter Herr Stadtpräsident, Mitglieder der Stadt- und Gemeinderäte
Sehr geehrter Herr Landrat
Sehr geehrte Mitglieder der Gemeinde- und Stadtparlamente
Sehr geehrte Frau Staatsschreiberin
Sehr geehrter Herr Botschafter, Herr Generalkonsul
Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich sehr, Sie zur Demokratiekonferenz in Aarau begrüßen zu dürfen – einer Stadt, die auf eine lange Demokratiegeschichte zurückblicken kann. Als aufrührerisches, liberales Nest gegen die "ehrwürdigen Herren zu Bern" im 18. Jahrhundert, als Vorreiterin und kurzzeitige Hauptstadt der Helvetik im Jahr 1798, die nicht nur, aber auch ein demokratisches Experiment war. Dann als Hauptstadt eines neuen schweizerischen Kantons, der anfänglich gar nicht immer einer sein wollte – und heute als Sitz des Zentrums für Demokratie.

Gerne hätte ich, wie schon vor zwei Jahren an der Konferenz in Reutlingen, gesagt, dass es wichtig ist, sich Zeit zu nehmen und sich auszutauschen über Demokratie. Aber ich fürchte, dafür ist es jetzt zu spät. Denn unsere Demokratie ist in akuter Gefahr. Was wir aktuell in den USA sehen, zeigt einen Wendepunkt an: Wie aus dem Lehrbuch läuft vor unseren Augen ab, wie sich eine der ältesten Demokratien der Welt in eine Autokratie verwandelt. Und die USA stehen für viele andere Länder – auch in unserer europäischen Nachbarschaft, in denen der Verlust der Demokratie schon viel weiter ist. So dass wir es nicht einmal mehr thematisieren – oder einfach verdrängen.

Dabei kennen wir das – vielleicht aus dem Umfeld, aus der Familiengeschichte, auf jeden Fall haben wir es in der Schule gelernt: Wir wissen, dass es nicht gut kommt, wenn es so läuft wie jetzt. Wir erleben es auch bei uns oder spüren es zumindest: Demokratieabbau geschieht. Rasend schnell, aber doch diffus und in kleinen Schritten – was es schwierig macht, zu reagieren. Es ist die fortschreitende Polarisierung, die die Demokratie unter Druck setzt. Wobei oft nicht klar ist, was Ursache ist und was Wirkung – und was die beiden voneinander trennt.

Wir sehen, dass auch bei uns viele mit Bewunderung auf die "tough guys" schauen, die endlich mal durchgreifen und dem maroden Staat, der übermässigen Regulierung und unserer "Bevormundung" durch Gesetze und Vorschriften den Garaus machen. Wir beobachten, dass der Staat und die Institutionen immer lautstärker schlecht gemacht werden, dass man die soziale und wirtschaftliche Situation schlechtredet – in Deutschland wird dies von einem Schweizer Medium fleissig mitbefeuert – ,

auch wenn es uns hier, verglichen gerade mit den Diktaturen, die solche Propaganda streuen, wirtschaftlich und sozial sehr gut geht.

Man stilisiert sich als Opfer, entweder eines überkommenen Systems oder des Mainstreams. Und die Flucht in extreme Positionen und Bewegungen wird als eine Art Notwehr verkauft. Solche demokratiefeindlichen Lösungsansätze fallen auf fruchtbaren Boden und gewinnen dann die Deutungshoheit über unsere Politik.

Deshalb sind wir hier: Diese Deutungshoheit müssen wir zurückgewinnen! Eigentlich sollte das nicht so schwer sein, denn wir kennen sie ja, die Demokratie, wir leben und schätzen sie und machen täglich gute Erfahrungen damit! Warum schaffen wir es bisher nicht?

Einerseits gibt es mächtige Gegenspieler: Denn diese Attacken geschehen ja nicht "aus Versehen", sie werden bewusst gesteuert, von handfesten Interessen. In einem Land ohne funktionierende Demokratie können sich einzelne Mächtige ohne Einschränkung bereichern – und ein politisch instabiles Europa ist einfacher zu erpressen als ein geeintes, stabiles. Das erleben wir gerade schmerzlich – sicherheits- und wirtschaftspolitisch.

Vor zwei Jahren hat noch kaum jemand von hybrider Kriegsführung gesprochen, heute wissen wir, dass dies Realität ist. Dass bei Konflikten und gesellschaftlichen Problemen gezielt Öl ins Feuer gegossen wird, auf beiden Seiten, um Polarisierung zu befeuern und Misstrauen zu streuen. Mit den Mitteln modernster Kommunikationstechnologie, mit den besten PR-Strategien und den neusten Videotrends in den sozialen Medien.

Andererseits stehen wir uns wohl oft selbst im Weg: Unsere – berechnete – Liebe zur Demokratie ist oft geprägt von einer gewissen Erhabenheit. Die Liebe zum Staatsmännischen, Moderaten, Differenzierten macht uns liebenswürdig, lässt uns aber auch etwas distanziert erscheinen. Dabei müssten wir die Demokratie aber aggressiv verkaufen, ja sie im Nahkampf verteidigen! Wir müssen, was wir machen, griffig erklären – auch in den sozialen Medien.

Wir müssen mehr tun. Oder vielleicht sogar weniger. Das hat mich eine Influencerin gelehrt, die im Frühling meine Arbeit vorstellte – in einem Instagram-Video von knapp einer Minute. Wobei sich wohl in den ersten drei Sekunden entschied, ob es geschaut wurde oder weggeklickt.

Um die Demokratie sichtbar zu machen, müssen wir uns der neuen, schnellen Art zu kommunizieren anpassen und auch die neuen Entwicklungen wie KI aufnehmen, auch wenn noch nicht alles erörtert, abgeklärt und austariert ist. Wenn wir es nicht tun, dann tun es – eben – andere ohne uns.

Heute und morgen haben wir mehr vor uns als ein Ein-Minuten-Video. Das Tagungsprogramm bietet ein hohes Abstraktionsniveau, viel differenziertes Nachdenken über Aspekte der Demokratie. Das ist gut – für den Anfang. Die Knochenarbeit kommt, wenn wir nach Hause reisen und überlegen, wie wir dies den Menschen erklären. Wie wir sie verstehen lassen, was Demokratie ist, warum sie uns so wichtig ist, was sie für jede und jeden persönlich bedeutet – und auch, was es bedeutet, wenn es sie nicht mehr gibt.

Das darf, das muss dann auch emotional sein. Nicht anbiedernd und pseudo-lustig mit Döner-Ess-Videos. Sondern mit ehrlichen Botschaften, die von Erfolgsgeschichten, von unserer Liebe zur Demokratie berichten, von unserer Überzeugung für sie. Ein historisches Beispiel kommt sinnigerweise aus den USA: "I have a dream" von Martin Luther King hat die Blaupause geliefert für eine Sekunden-Aussage, die für eine bessere, eine demokratischere Welt steht.

Solche Botschaften sind stärker als jede Hassrede, und wir, gerade wir, die Demokratieprofis, Politikerinnen und Wissenschaftlerinnen zusammen, sind jetzt und heute gefordert, für die Welt zu kämpfen, in der solche Botschaften gehört um umgesetzt werden.

In diesem Sinn freue ich mich auf einen fruchtbaren, nachhaltigen Austausch zwischen den Politikerebenen, zwischen Wissenschaft und Politik und zwischen Generationen. Das Programm bietet dies

alles. Ich danke allen, die es mit ihrer Arbeit möglich gemacht haben. Und ich danke Ihnen, dass Sie sich Zeit nehmen und dem Thema stellen. Nutzen wir die Zeit, die wir noch haben. Herzlich willkommen zur Demokratiekonferenz! Vielen Dank.